

Das konventionelle Ungleichgewicht in Europa

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **44 (1971)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das konventionelle Ungleichgewicht in Europa

Waffenstarrender Ostblock

Unter dem Eindruck einer Periode von mehr als 25 Jahren relativer Ruhe und Friedens glaubt man in Europa vielenorts nicht mehr an die Möglichkeit eines Krieges, in den man selbst hineingerissen würde. Meinungsforschungen bestätigen, was man auf Grund persönlicher Beobachtung anzunehmen geneigt ist: man fühlt sich nicht oder jedenfalls nicht unmittelbar bedroht.

Das ist auch der tiefere Grund, warum manche — die deutlich von politisch einäugigen Pazifisten zu unterscheiden sind — Mühe haben, die Notwendigkeit militärischer Vorbereitungen oder gar ihrer Intensivierung einzusehen. Schliesslich hat die tatsächliche Entwicklung seit 1945, was unseren Kontinent betrifft, die Unheilspropheten ins Unrecht versetzt. Die apokalyptischen Suggestionen der Atomtodbewegung sind durch die Wirklichkeit widerlegt worden. Die in die Wege geleiteten oder in Aussicht gestellten Verhandlungen zwischen den Gegenspielern des kalten Krieges werden, so erwartet man, früher oder später zur Lösung der seit allzulanger Zeit hängigen sicherheitspolitischen Probleme führen.

Spektakuläres Erstarken der Sowjetunion

Zu dieser durch die Mischung von arglosem «gesundem Menschenverstand» und Wunschdenken bestimmten Beurteilen der Zukunftsaussichten Europas stehen gewisse Fakten in deutlichem Widerspruch. Zunächst gilt das für die in atemraubendem Tempo vollzogene Verstärkung der sowjetischen Atomrüstung. Der russische Bestand an Interkontinentalraketen mit Atomsprenköpfen hat sich zwischen 1966 und heute, also innerhalb von 5 Jahren versechsfacht. Den 1054 amerikanischen Raketen dieses Typs stehen nunmehr 1500 sowjetische Raketen gegenüber. Bei den von atomgetriebenen U-Booten aus einzusetzenden Mittelstreckenraketen, die dem amerikanischen Polaris-Typ ähnlich sind, ist eine Zunahme von 0 auf mehr als 300 eingetreten. Hier behalten die USA noch einen nicht nur qualitativen, sondern auch zahlenmässigen Vorsprung: sie verfügen über 656 Polaris- beziehungsweise Poseidon-Raketen. Doch dieser Vorsprung schmilzt dahin. Bei einem Ausstoss von 8 U-Booten — mit je 16 derartigen Raketen — pro Jahr werden die Russen die Amerikaner auch auf diesem Gebiet 1974 eingeholt haben. Einzig bei den bemannten schweren Bombern bleibt die Überlegenheit der USA unangetastet. Als Ergebnis all dessen sind die Russen den USA heute — und erstmals in der Geschichte — nuklearstrategisch ebenbürtig.

Kommt es bei den laufenden Verhandlungen zwischen den beiden Grossmächten nicht bald zu einer Einigung auf eine zahlenmässige Begrenzung ihrer strategischen Rüstungen, so dürften die Sowjets — bei einer Fortsetzung ihrer Rüstungsanstrengungen im bisherigen Stil — spätestens 1975 eine deutliche Überlegenheit über die USA erlangt haben. Die USA würden zwar auch nachher dank der im Gang befindlichen qualitativen Verbesserung ihrer strategischen Waffen in der Lage bleiben, von einem direkten Angriff auf ihr Heimatgebiet abzuschrecken. Ihre Interventionsmöglichkeiten zugunsten von Verbündeten, so namentlich Europas, würden indessen stark, ja entscheidend eingeschränkt.

Europäische Stabilität hängt von amerikanischer Abschreckung ab

Diese zumindest mögliche Entwicklung zum Nachteil der USA könnte uns vielleicht ungerührt lassen, wenn nicht ein weiterer Faktor dazu käme. Auf der eurasiatischen Landmasse unterhält die Sowjetunion in Verbindung mit ihren Satelliten die schlagkräftigsten Landstreitkräfte, die es je gegeben hat.

In seinem im März dieses Jahres dem Militärausschuss des Repräsentantenhauses erstatteten Bericht bezifferte Verteidigungsminister Melvin Laird die Gesamtstärke der sowjetischen Landstreitkräfte auf 160 Divisionen mit 2,2 Millionen Mann. Dazu kommen 60 Divisionen der osteuropäischen Satelliten. Nach der jüngsten Übersicht des Londoner International Institute for Strategic Studies handelt es sich bei den erwähnten 160 sowjetischen Grossverbänden um 102 mechanisierte, 51 Panzerdivisionen sowie 7 Luftlandedivisionen. Allein in Mitteleuropa stehen 31 Sowjetdivisionen, davon rund die Hälfte Panzerdivisionen. Diese im Frieden bereitgestellten Verbände könnten innerhalb von weniger als Monatsfrist auf 70 Divisionen verstärkt werden.

Nach derselben Quelle stehen einander im nord / mitteleuropäischen Raum, das heisst von Norwegen bis zur Linie Oesterreich — CSSR folgende Kräfte (also vor jedem Rückgriff auf die im Osten viel grösseren Reserven) gegenüber:

<i>Verbände</i>	<i>NATO</i>	<i>Warschaspakt</i>
Panzerdivisionen	8	28 (19 sowjetische)
Mechanisierte, Infanterie- und Luftlandedivisionen	16	37 (22 sowjetische)

Wesentlich ist, dass der in den sowjetischen Führungsgrundsätzen zum Ausdruck kommende offensive Charakter der sowjetischen und verbündeten Landstreitkräfte durch deren Bewaffnung voll bestätigt wird: Im hier ins Auge gefassten Raum stehen dem Warschaspakt 16 000 Kampfpanzer zur Verfügung, der strategisch defensiv eingestellten NATO aber nur 5500. Sowohl das Kräfteverhältnis bei den taktischen Luftstreitkräften — 4180 Maschinen des Warschapaktes gegenüber deren 2000 der NATO — als auch die reiche Dotation der sowjetischen Grossverbände mit taktischen Atomwaffen sowie chemischen Waffen unterstreichen die Eignung der Streitkräfte des Ostens zu offensiven Operationen grossen Stils. Wer von einer russischen Furcht vor den angeblichen deutschen «Revanchisten» spricht, erweist sich als Ignorant.

Seit Jahr und Tag hilft das beträchtliche taktische Nuklearwaffenpotential der NATO, dessen Freigabe aber Sache des amerikanischen Präsidenten ist, die enormen östlichen Kräfte aufwiegen. Das heisst, dass die strategische Stabilität in Europa letztlich von der Möglichkeit und Bereitschaft der USA abhängt, das Risiko der Eskalation eines Konflikts auf die nukleare Ebene einzugehen. Diese Möglichkeit würde bei einer Verschlechterung der strategischen Position der USA im oben angedeuteten Sinn sehr stark eingeschränkt. Die Europäer haben denn auch allen Grund, ihre Verteidigung, solange die amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen SALT und dereinstige Gespräche über eine Reduktion der konventionellen Kräfte zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben, zu verstärken. Das gilt auch für unser Land, in dessen Rüstung Lücken klaffen, die nun endlich geschlossen werden müssen (Panzerabwehr, Flabschutz, Flugwaffe).

Dominique Brunner

Bessere Chancen für die Begrenzung der strategischen Rüstung?

Die letzte SALT-Runde in Helsinki

Die auf Anfang Juli in Helsinki angesetzte fünfte Runde der amerikanisch-sowjetischen Gespräche über die Begrenzung der strategischen Rüstungen (SALT) begann anscheinend unter günstigen Vorzeichen. Die grössere Zuversicht hinsichtlich der Erfolgsaussichten dieser wohl bedeutsamsten Bemühungen der zwei Supermächte um eine Verlangsamung des Wettrüstens auf der atomaren Ebene seit dem Baruch-Plan (14. Juni 1946) erklärt sich aus der gemeinsamen amerikanisch-sowjetischen Verlautbarung vom 20. Mai. In dieser Erklärung, welcher der amerikanische Präsident dadurch besonderes Gewicht verlieh, dass er sie selber vor den Fernsehkameras verlas, bekundeten die Regierungen der zwei Mächte die Absicht, «sich dieses Jahr auf die Ausarbeitung eines Abkommens über die Begrenzung der Bereitstellung von Raketenabwehrsystemen zu konzentrieren». Sie fügten hinzu, sie seien übereingekommen, «sich zusammen mit dem Abschluss eines Abkommens zur Begrenzung der Raketenabwehr auf gewisse Massnahmen bezüglich der Begrenzung offensiver Waffen zu einigen». Wie der Wortlaut zeigt, ist es wohl übertrieben, von einem Durchbruch zu sprechen. Die Übereinstimmung zwischen den USA und der Sowjetunion gilt dem Verhandlungsgegenstand, dem der Vorrang gebühren soll, nämlich der Raketenabwehr, sowie dem Grundsatz, dass eine Einigung hinsichtlich der defensiven Waffen mit einer Übereinkunft in bezug auf einen Teil der offensiven Rüstung gekoppelt werden soll. Ein offizieller amerikanischer Sprecher hat kurz nach Nixons Auftritt auch betont, dass die USA eine nur die defensiven Waffen, die Raketenabwehr, limitierende Lösung nach wie vor ablehnen.